Psychoanalytische Konzepte

Michael Ermann

© Springer Medizin Verlag GmbH, ein Teil von Springer Nature 2019

Psychoanalytische Konzepte beschreiben die Ideen, mit denen Psychoanalytikerinnen und Psychoanalytiker in der Praxis arbeiten. Welchen Stellenwert haben sie im Rahmen der psychoanalytischen Praxis?

Wie man am Konzept der Übertragung oder des Widerstandes zeigen kann, ist die Konzeptbildung ein Versuch, eine gewisse Ordnung in die Vielfalt und Vieldeutigkeit klinischer Beobachtungen zu bringen, denen wir im Behandlungsfeld ausgesetzt sind. Sie stellen ein Gedankengerüst dar, das Phänomene erfasst und definierte Wege eröffnet, sie zu verstehen, und andere ausschließt. Das gibt in der Behandlung eine Grundorientierung und vermittelt Sicherheit. Gelegentlich ergeben sich daraus auch bereits ein Plan für das therapeutische Vorgehen, also ein Behandlungsplan, und eine Idee zur Verwirklichung.

In dieser Funktion begleiten Konzepte unsere Arbeit. Dabei müssen wir unterscheiden, wie wir zu ihnen gelangen. Es wird rasch deutlich, dass es nicht einfach „die“ Konzepte sind, mit denen wir arbeiten. Es sind Konzepte mit einem unterschiedlichen Ursprung. Wir haben sie uns in verschiedenen Kontexten angeeignet. Es sind zunächst diejenigen, die uns in der Ausbildung vermittelt worden sind. Diese *Basiskonzepte* reichen wir mit Ideen an, denen wir in anderen Zusammenhängen begegnen – auf Kongressen, in Seminaren und in der Literatur. So verfügen jede Analytikerin und jeder Analytiker über einen Pool von *Lieblingskonzepten*, die als potenzielle Begleiter in der Behandlung zur Verfügung stehen.

Aber das ist nicht alles: Ein bedeutender Bezugspunkt bei der Arbeit sind die Auswertung eigener Behandlungen, die persönlichen Erfahrungen, Werte und Ideale,

Prof. Dr. M. Ermann (✉)
Postfach 304151, 10756 Berlin, Deutschland
E-Mail: michael.ermann@t-online.de

die persönlichkeitsgebundenen Einstellungen und das Menschenbild, aus denen sich die Eigenübertragung und das Verständnis der Gegenübertragung speisen. Aus diesem Bereich bildet sich im Laufe der professionellen Entwicklung eine Handlungsidentität, die in der Therapie als persönlicher Stil zum Tragen kommt. Obwohl selten als bewusstes Konzept formuliert, kann man hier von *persönlichen oder privaten Konzepten* sprechen. Sie bilden als implizite Matrix die Grundeinstellung, mit der wir unseren Patienten begegnen.

Darin liegt auch die Antwort auf die Frage, warum wir aus dem Pool der offiziellen Konzepte in einer bestimmten Situation gerade dieses und nicht ein anderes Konzept auswählen. Man kann diese Frage kaum losgelöst vom Kontext des Übertragungsfeldes beantworten. Denn im Analytiker werden angesichts einer Unklarheit, im Zweifel sogar einer Zuspitzung, in einem spezifischen Kontext im Kontakt mit einem bestimmten Patienten passende Organisationsmuster wachgerufen. Sie bewirken, dass ein spezifisches, für den aktuellen Kontext brauchbares Theoriekonzept in ihm auftaucht, das hilft, die Situation zu strukturieren und zu verstehen. Die Auswahl des Konzeptes ist also eine Funktion der intersubjektiven Übertragungsdynamik. Wenn die Intuition intakt ist, wird ein kontingentes Konzept aufgerufen und kann helfen, die Zuspitzung aufzulösen. Wenn sie versagt, entsteht die Gefahr einer Verstrickung mit dem Risiko eines Abbruchs.

An die Verwendung von Konzepten knüpft sich eine Fülle von Fragen. Wie verbindlich sind Konzepte? Wie steht es um ihre Gültigkeit? Ist die Subjektivität der Konzeptauswahl mit dem wissenschaftlichen Anspruch der Psychoanalyse vereinbar? Diese und andere Fragen sind vielfach erörtert worden und werden immer wieder neu beantwortet. Was die Gültigkeit von Konzepten betrifft, so sollte bei der Darstellung begründet werden, vor welchem Hintergrund sie entwickelt wurden und welche Überlegungen dabei zum Tragen gekommen sind. Die Darstellung sollte auch die Grenzen, Voraussetzungen und Bedingungen der Anwendbarkeit berücksichtigen und möglicherweise über Ergebnisse bei der Anwendung berichten. Es sollte womöglich ein Bezug zu verwandten Konzepten dargestellt und das Neue und Weiterführende des eigenen Ansatzes verständlich gemacht werden.

Im Allgemeinen geht ein Konzept davon aus, dass eine Beobachtung in ihren inhaltlichen und funktionalen Zusammenhängen beschrieben wird oder dass Bekanntes aus einer neuen Perspektive betrachtet werden soll. Dabei muss es sich nicht unbedingt um etwas Neues handeln. Es reicht aus, wenn das Anwendungsgebiet neue Perspektiven eröffnet. So erklärt es sich, dass viele Arbeiten sich auf Konzepte anderer Autoren und auf frühere Anwendungen beziehen. Die Idee hinter einer Konzeptbildung besteht darin, die Beobachtung und die Schlussfolgerungen mit anderen zu teilen und möglichst zu einer Übereinstimmung über die Nützlichkeit zu gelangen.

In diesem Heft geht es um das Nachdenken über Konzepte in der Psychoanalyse und um ihre Anwendbarkeit. Es geht um Ergebnisse, die unsere Autoren in der Auseinandersetzung mit gängigen Theorien (*Pohlmann* über Bion), Beobachtungen (*Plassmann* sowie *Stähle* über Transformationen) und Phänomene (*Salge* über adoleszente Idealisierungen) gesammelt haben, aber auch um Alltagsprobleme

der Behandlung (*Westenberger-Breuer* über das Ausfallhonorar). Sie legen uns in ihren Beiträgen ihre Einsichten vor und stellen sie zur Diskussion. Mit der Auswahl und Publikation der Arbeiten verbinden die Herausgeber die Einladung an die Leser, sie im kollegialen Diskurs zu diskutieren und Kommentare dazu einzureichen.

Interessenkonflikt M. Ermann gibt an, dass kein Interessenkonflikt besteht.

Prof. Dr. med. Michael Ermann Facharzt für Psychotherapeutische Medizin, Psychoanalytiker (IPA, IFPS, DPG, DGPT) in Berlin, Professor emeritus für Psychosomatik und Psychotherapie an der Universität München, federführender Herausgeber dieser Zeitschrift.

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wir, die Herausgeber des *Forum der Psychoanalyse*, laden Sie herzlich ein, sich aktiv an der Zeitschrift zu beteiligen.

Wir nehmen gern *Originalarbeiten* zu selbstgewählten Themen sowie *Kommentare* zu Beiträgen der letzten Hefte entgegen. Ebenfalls sind Sie eingeladen, sich an der Auswahl früher Arbeiten für die Rubrik *Neu gelesen* zu beteiligen oder eigene Referate einzureichen.

Bitte orientieren Sie sich bei der Manuskriptgestaltung an den *Hinweisen für Autoren*, die regelmäßig am Heftende erscheinen.

Wir freuen uns auf viele weitere interessante Ausgaben!

Mit besten, kollegialen Grüßen

*Cord Benecke, Anna Ursula Dreher, Michael Ermann, Jürgen Körner, Ulrich Lamparter,
Diana Pflichthofer und Timo Storck*

Beiträge nehmen die Verlagsredaktion sowie alle Herausgeber per E-Mail entgegen.

Alle Kontaktdaten finden Sie im Impressum im vorderen Heftteil.

Bei Fragen zur Einreichung sowie zum Publikationsprozess hilft Ihnen die Redaktion gerne weiter:

Bettina Knapp
Fachzeitschriften Medizin/Psychologie
Springer Medizin Verlag GmbH
T + 49 6221/487 – 89 29
F + 49 6221/487 – 6 89 29
bettina.knapp@springer.com